

«Wir wollen Vertrauen schaffen»

In Basel haben Versicherungs- und Finanzexperten eine Sammelstiftung gegründet, die in der beruflichen Vorsorge bessere Bedingungen als zahlreiche bestehende Versicherungen verspricht. Hohe Standardisierung und kostengünstige Verwaltung sind die Merkmale dieses Modells.



Versprechen halten. Peter Loetscher (l.) und Martin Wechsler wollen die Vereinbarungen einhalten, die sie mit den Versicherten ihrer Sammelstiftung gemacht haben.
Foto Roland Schmid

Basel. piw. Eine neu gegründete Sammelstiftung will den veränderten Rahmenbedingungen im Bereich der Personalvorsorge in der Schweiz Rechnung tragen. «Es gibt doch so etwas wie Treu und Glaube», sagt Martin Wechsler, Pensionskassenexperte und Gründer der Transparenta, im Gespräch mit der BaZ.

Die Versicherungen hätten die Bedingungen für zahlreiche Versicherten kurz vor dem Erreichen des Pensionsalters derart verändert, dass die Betroffenen keine Möglichkeit mehr hätten, auf

diese Änderung zu reagieren. Neben den persönlichen Problemen, die sich daraus ergeben, wirke sich diese Situation auch auf die Gesamtwirtschaft aus. Die allgemeine Verunsicherung beeinträchtigt dadurch auch das Konsumverhalten.

Aus diesem Grund hat Wechsler, der ein Büro für Pensionskassenberatung betreibt, beschlossen, eine neue Sammelstiftung zu gründen, welche die mit den Versicherten einmahl vereinbarten Bedingungen auch einhalten werde. Wechsler hat gemeinsam mit Peter

Loetscher, dem langjährigen Generalagent der Helvetia Patria in Basel, und weiteren Fachleuten die Sammelstiftung Transparenta gegründet. Diese hat von der Aufsichtsbehörde die nötige Bewilligung erhalten.

Transparenta will sich von den bisherigen Sammelstiftungen unterscheiden, indem sie tiefe Verwaltungskosten von 290 Fr. jährlich erhebt. Im überobligatorischen Teil bietet sie einen Umwandlungssatz von 6,2% an, während andere Kassen den Umwandlungssatz auf unter 6% gesenkt haben. (Bei ei-

nem Kapital von 100000 Fr. ergibt sich bei einem Umwandlungssatz von 6,2% eine Rente von 6200 Fr., bei 5,8% von 5800 Fr. pro Jahr).

Vor allem hätten die Versicherten ein Anrecht auf mehr Transparenz, sagte Peter Loetscher. «Wir wollen Vertrauen schaffen.» Dies soll dadurch geschehen, dass die neue Sammelstiftung sämtliche Informationen über Anlagestrategie, Performance sowie eine detaillierte Kostenaufschlüsselung offenlegt. Diese Transparenz solle Vertrauen schaffen.

Transparenta steht für Unternehmen mit mindestens 6 Versicherten und einer Jahresprämie von mindestens 40000 Fr. offen. Die Versicherung will allerdings in einer ersten Phase kein Unternehmen mit vielen Rentnern und auch keine Problemfälle aufnehmen.

Die gegenüber anderen Versicherungen besseren Bedingungen könne die neue Sammelstiftung bieten, weil sie ohne Altlasten startet. Zudem würde sie auf eine sehr schlanke Struktur achten. Schliesslich würden den Versicherten stark standardisierte Produkte angeboten. In der Anlagepolitik steht Sicherheit an erster Stelle. Der Aktienanteil soll bei 20% liegen.

Für das erste Jahr hat sich das Management der Stiftung das Ziel gesetzt, 5000 Versicherte mit 40 Mio. Fr. Prämien und einem Vorsorgekapital von 500 Mio. Fr. zu akquirieren. Falls dieses Ziel erreicht wird, sollen die vier Stiftungsräte je 20000 Fr. erhalten, die fünf Mitglieder der Anlagekommission würden dann je 40000 Fr. bekommen.

Gemäss Businessplan muss Transparenta gegenüber dem BVG-Mindestsatz und der Rentenverzinsung eine zusätzliche Rendite von 0,02% erzielen, um die administrativen Kosten finanzieren zu können. Bevor Transparenta überhaupt an die Öffentlichkeit gelangt ist, hätten sich bereits über 60 Interessenten gemeldet.

Vom Tage



Ordentliche Löhne. Die Maschinenindustrie sei nicht knausrig, findet der Branchenverband.

Foto Keystone Seite 16

Zypern. Das Land hat für den Beitritt zur EU keine ökonomischen Motive. Neunter Teil der Serie über die EU-Beitrittskandidaten auf Seite 16

Wirtschaft Region

Syngenta. Welchen Weg schlägt die Forschung ein? Ein Werkstattbesuch.

Giardina. Die Gartenmesse wird vollumfänglich nach Zürich ziehen. Seite 17

Finanzmärkte

Börsen

Swiss Market Index	+1.05%	5207.8
Swiss Performance Index	+1.03%	3721.07
Virtxe	+0.8%	68.93
DJ Stoxx50 (Europa)	+0.78%	2524.13
Dow Jones Index	+0.27%	9423.68
Nasdaq	+0.96%	1777.55

Devisen und Gold

1 Euro =	1.5419 (1.5436) Fr.
1 \$ =	1.4021 (1.3859) Fr.; New York: 1.4132 Fr.
1 Kilogramm Gold =	16 427 (16 244) Fr.

Kommentar

Der Name ist Programm

Die Marktwirtschaft funktioniert. Versicherungsgesellschaften wie die Winterthur, die Basler und die Zürich verschlechtern ihr Angebot im Bereich der beruflichen Vorsorge, und schon tritt lehrbuchmässig ein neuer Anbieter mit besseren Leistungen auf den Plan. Dies ist erfreulich, denn nur durch Konkurrenz und Wettbewerb funktioniert der Markt.

Die neue Gesellschaft verspricht die Leistungen zu erbringen, die sie mit den Versicherten bei Vertragsunterzeichnung vereinbart hat.

Dies taten die anderen Versicherungen ursprünglich auch. Nach der Börsenentwicklung der vergangenen Jahre sehen sie sich heute aber im überobligatorischen Bereich nicht in der Lage, diese Leistungen auch tatsächlich zu erbringen. Und da nichts so ungewiss ist, wie die Zukunft, stellt sich die Frage, wie dies bei Transparenta in einigen Jahren wirklich aussehen wird. Transparenta hat einige Trümpfe, die

zu ihren Gunsten sprechen. So kann die Sammelkasse jetzt neu ohne jegliche Altlasten starten. Dazu sind ihre Anlageexperten bei ihren früheren Tätigkeiten, wenn auch teilweise unter schmerzhaften Umständen, zu einem Privileg gekommen: Sie wissen, dass entgegen allen Hoffnungen und Theorien die Aktienbörse keine Einbahnstrasse ist, weshalb für alle Beteiligten klar ist, dass eine angemessene Anlagestrategie unumgänglich ist.

Schliesslich verspricht Transparenta – der Name ist Programm – grosse Transparenz. Die Versicherten, durch die Krise der vergangenen Monate sensibilisiert, werden genauer beobachten, was die Versicherung mit ihrem Geld macht. Sie werden dank den im Internet einsehbaren Dokumenten dies auch besser tun können. Bleibt zu hoffen, dass Transparenta die angestrebten Ziele einhält und dadurch den Wettbewerb wirklich belebt.
Pierre Weill

Börse hilft den Pensionskassen

Zürich. ssch. War der ganze Rentenklau-Arger vergebens? Können (müssen) die Versicherungen jetzt wieder den Vorwärtsgang einlegen? Die Schweizer Vorsorgeeinrichtungen profitieren im Moment jedenfalls wieder von der positiven Börsenlage. Die mittlere Rendite bei den Wertschriften betrug im ersten Semester 2003 4,5%, wie eine am Donnerstag veröffentlichte Analyse der Beratungsfirma Watson Wyatt zeigt. Grund für das gute Ergebnis sei das unbeirrte Festhalten an Aktien. Die Pensionskassen hätten während des Irak-Kriegs keine überstürzten Aktienverkäufe getätigt, heisst es im Bericht.

Für eine Entwarnung ist es jedoch wohl noch zu früh: Im vergangenen Jahr hatten die Wertschriftenanlagen der Pensionskassen durchschnittlich 10,3% an Wert verloren. Auch das Vorjahr war schlecht. Dennoch wird jetzt die ökonomische und politische Debatte erneut losgehen. Dies besonders dann, wenn die Erholung der Aktienmärkte anhalten sollte. Zum ersten Mal

seit 1999 wurden an den weltweiten Aktienmärkten positive Ergebnisse erzielt. Die mittlere Rendite der ausländischen Aktien betrug im ersten Semester 8,8%. Die Unterschiede bei den erzielten Renditen verringerten sich gegenüber der vorangegangenen Periode. 90% der Renditen lagen in einer engen Bandbreite von 5%. Bei den Obligationen in Fremdwährungen nahm die Streuung hingegen deutlich zu. Die Unterschiede liegen hier auf dem Niveau, das normalerweise bei Aktienportfolios vorliegt.

Die Gewichtung der Schweizer Aktien nahm im Vergleich zu den Vorperioden ab. Dies widerspiegelt eine gewisse Abkehr von den wenigen hoch kapitalisierten Schweizer Titeln und eine Verlagerung in die besser diversifizierten ausländischen Aktien, wie es weiter heisst. Am Performancevergleich, der im Auftrag des Schweizerischen Pensionskassenverbandes (Asip) erstellt wurde, wurden die Daten von 600 Vermögensverwaltungsmandaten mit einem Gesamtvermögen von über 88 Milliarden Franken analysiert.

Seco kritisiert die USA

Bern. SDA. Die USA gehen nach Ansicht des Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco) mit ihren geplanten Massnahmen zum Schutz vor Bioterrorismus eindeutig zu weit. Die Massnahmen seien diskriminierend, unverhältnismässig und für den Lebensmittelhandel zu einschränkend.

Die Massnahmen, darunter die obligatorische Registrierungspflicht der in die USA exportierenden Nahrungsmittelunternehmen und die Pflicht zur Vorankündigung der Lieferungen, sollen am 12. Dezember in Kraft gesetzt werden. In zwei unmissverständlichen Briefen, die im April und Juli versandt wurden, nahm die Schweiz gegenüber den US-Behörden Stellung und spricht von Handelsbeschränkungen und Diskriminierung der Lebensmittelimporteure. Die endgültige Fassung der Ausführungsvorschriften wird Ende Oktober erwartet. «Die Schweizer Exporteure erwarten ein Papierkrieg. Wenn die Regelung in Kraft tritt, müssen sie sehr viele und sehr detaillierte Angaben liefern», erklärte

Franziska Zimmermann, zuständige Mitarbeiterin im Seco, am Donnerstag der Nachrichtenagentur SDA und bestätigte damit einen Bericht von Radio DRS. Das gehe bis zur privaten Telefonnummer des Exporteurs, so Zimmermann. Sollten die Exporteure sich nicht an die Auflagen halten, könnten die US-Zollbehörden die Einfuhr der Produkte verweigern.

Die Sicherheitsvorkehrungen der USA seien zwar nachvollziehbar. Doch hier stellt sich laut Zimmermann die Frage der Verhältnismässigkeit. «Für die Exporteure bedeutet dies einen enormen Arbeits- und Zeitaufwand.» Aber auch wenn die Schweiz und andere Staaten saftige Stellungnahmen in die USA schicken, viel ändern wird dieser Protest wohl nicht. «Ich bin sehr pessimistisch», sagte Zimmermann. Das Rahmengesetz sei bereits in Kraft, und die Massnahmen würden im Dezember in Kraft treten, ob die detaillierten Ausführungsvorschriften vorliegen oder nicht.

Swatch holt sich einen Husten



Bessere Zeiten. Nach einem Einbruch bei den Billiguhren gehts jetzt wieder aufwärts.
Foto Keystone

Biel. AP. Die Lungenkrankheit Sars und der starke Franken haben den Geschäftsgang des Uhrenkonzerns Swatch im ersten Halbjahr 2003 negativ beeinflusst. Der Konzernumsatz ging um über 6% zurück, der Reingewinn ermässigte sich um 10%. Auf Grund von anziehenden Umsätzen ist der Ausblick auf das zweite Halbjahr optimistischer.

Der Umsatz der Swatch Group reduzierte sich im ersten Halbjahr 2003 im Vergleich zur entsprechenden Vorjahresperiode um 6,6% auf 1,816 Mrd. Fr., in Lokalwährungen betrug der Rückgang 1,3%. Das operative Ergebnis (Ebit) brach um 17,3% auf 224 Mio. Fr. ein, wie der Konzern am Donnerstag bekannt gab. Der Reingewinn ging um 9,7% auf 186 Mio. Fr. zurück.

Nachdem sich das erste Quartal trotz starkem Franken noch positiv entwickelt hatte, wurde der Umsatz im zweiten Quartal wegen Sars, der Konsumabschwächung, des weiterhin starken Frankens sowie eines Rückgangs des weltweiten Reiseverkehrs abgeschwächt. In einem Interview der Wirtschaftsnachrichtenagentur Dow Jones Newsires machte Swatch-Group-Chef Nick Hayek deutlich, dass auf Grund dieser Einflüsse viele Swatch-Geschäfte an Standorten wie etwa an den Champs-Élysées in Paris oder an den Flughäfen von London, Mailand oder Zürich weniger Kundschaft hatten. Das

Prestige- und Luxusmarktsegment wie Breguet oder Blancpain und das mittlere Marktsegment wie Tissot seien weniger getroffen worden, erklärte der Swatch-Chef. Das Basis-Marktsegment dagegen sei im Mai und Juni vom Einbruch im Tourismusgeschäft und dem starken Franken beeinflusst worden. Im Geschäftsfeld Uhren schwächte sich der Umsatz deshalb um 8,2% (Lokalwährungen: minus 1,7%) auf 1,267 Mrd. ab. Der operative Gewinn ging um 16,3% auf 175 Mio. Fr. zurück.

Der Ausblick ins zweite Halbjahr 2003 ist optimistischer: Das langsam ansteigende Reise- und Touristenaufkommen brachte laut Hayek im Juli und August weiter einen deutlichen Aufwärtsschub bei den Umsätzen. Der negative Währungseinfluss dürfte sich weiter abschwächen. «Ich erwarte, dass das zweite Halbjahr nicht so schlecht wird wie das erste», sagte Hayek. An der Börse setzte Swatch in der Folge zu einem Höhenflug an. Die Inhaberaktie legte 7,7% zu und schloss bei 133 Fr.